

Museum des Augenblicks „Sowjetische Besatzungskinder in Niederösterreich“

Am 24. April 2018 veranstaltete das Haus der Geschichte im Museum Niederösterreich ein Zeitzeugen-Forum „Erzählte Geschichte“ mit sowjetischen Besatzungskindern in Niederösterreich.

An dieser Veranstaltung beteiligte sich *first* mit dem temporären Sonderformat „Museum des Augenblicks“ und zeigte Objekte aus der Besatzungszeit. Zwei Kopfbedeckungen von Uniformen standen stellvertretend für die hundertausendenden sowjetischen Besatzungssoldaten, die zwischen 1945 und 1955 in Österreich stationiert waren.



Kopfbedeckungen von Rotarmisten bzw. sowjetischen Besatzungssoldaten

Das Schiffchen M1935, die „Pilotka“ gehörte zur Ausstattung der Rotarmisten, die im April und Mai 1945 Österreich befreiten. Vor allem in dieser ersten Phase kam es auch zu zahllosen Vergewaltigungen. Die spätere Phase der Besatzungszeit symbolisiert die Tellerkappe - das ausgestellte Exemplar wurde 1952 hergestellt. Zu jeder Zeit waren den Besatzungssoldaten Beziehungen mit Österreicherinnen verboten, aber dennoch gab es Liebschaften, Affären und „Überlebensprostitution“. Falls aus dieser Verbindung ein Kind hervorging, bedeutete dies in der Regel den sofortigen Abzug des Besatzungssoldaten. Mindestens 30.000 sowjetische Besatzungskinder wuchsen in Österreich vaterlos auf.

Erst in den letzten Jahren rückten diese in den Fokus der Forschung. An diesem Abend sprach die ausgewiesene Fachfrau zum Thema, Barbara Stelzl-Marx (Leiterin des Ludwig Boltzmann Instituts für Kriegsfolgenforschung, ein Teil des Forschungsnetzwerkes *first*), mit Eleonore Dupuis, Tatjana Herbst und Gerhard Verosta. Die drei „Kinder des Feindes“ machten sehr unterschiedliche Erfahrungen, die aber stellvertretend für viele Besatzungskinder gesehen werden können.



Barbara Stelzl-Marx im Gespräch mit Kindern sowjetischer Besatzungssoldaten

Tatjana Herbst erlebte Diskriminierung, wurde als „Russenkind“ beschimpft. Gerhard Verosta dagegen wusste 58 Jahre lang nichts von seiner Herkunft. Eleonore Dupius ist noch immer auf der Suche nach ihrem Vater und ihren Wurzeln, während den anderen nach Jahrzehnten der Kontakt zu ihren russischen Verwandten gelungen ist. Doch allen ist die Liebe zur russischen Seele gemeinsam.

Mit am Podium war Olexander Scherba, Botschafter der Ukraine, der dem unbekanntem Schicksal seines Großonkels nachgeht. Dieser war während des Zweiten Weltkriegs als Zwangsarbeiter in Österreich und danach als Besatzungssoldat. An dem Gespräch beteiligte sich auch Gerhard Mader, Begründer des Vereins „Österreich findet Euch“, der bei der Suche der Besatzungskinder nach Verwandten Unterstützung bietet. Das Zeitzeugen-Forum war auch eine Gelegenheit für persönliche Anmerkungen anderer Besatzungskinder aus dem Publikum. Die Gespräche und neuen Kontakte wurden anschließend bei Brot und Wein vertieft.

Bericht und Fotos: *first* / Julia Köstenberger, 27.4.2018

Museum des Augenblicks / Objektbeschreibung siehe nächste Seite

Thema: Sowjetische Besatzungskinder in Niederösterreich



Zeitzeugen-Forum
„Erzählte Geschichte“
24. April 2018

Haus der Geschichte im
Museum
Niederösterreich

Foto: *first* / Julia Köstenberger

Kopfbedeckungen von Rotarmisten bzw. sowjetischer Besatzungssoldaten

Nach dem Zweiten Weltkrieg kommen in Österreich mindestens 30.000 Besatzungskinder auf die Welt: als Folge von Liebesbeziehungen, kurzen Affären, „Überlebensprostitution“, aber auch nach Vergewaltigungen. Sie gelten als „Kinder des Feindes“, obwohl ihre Väter offiziell keine Feinde mehr sind. Häufig sind sie – gemeinsam mit ihren Müttern – Diskriminierung und Stigmatisierung ausgesetzt.

Die Mehrheit der Besatzungskinder stellt eine „vaterlose Generation“ dar. Spätestens mit dem Abzug der Truppen aus Niederösterreich sind die sowjetischen Väter nicht mehr greifbar. In den meisten Fällen bricht jeglicher Kontakt für zumindest mehrere Jahrzehnte ab. Die Kinder wachsen ohne ihren leiblichen Vater auf, von dem viele nicht mehr als einen russischen Vornamen und eine Region in der damaligen Sowjetunion als Herkunftsort wissen. Dies hat nicht nur wirtschaftliche, sondern auch lebenslange psychische Folgen.

Die hier ausgestellten Kopfbedeckungen symbolisieren die beiden Phasen der Präsenz der Roten Armee in Österreich: Das Schiffchen M1935, die „Pilotka“, wird von Rotarmisten bei der Befreiung Österreichs im April und Mai 1945 getragen. Die Tellerkappe, 1952 in Moskau produziert, gehört zur Uniform eines Besatzungssoldaten.

Leihgeber: Privat (Niederösterreich)

Kurator: Philipp Lesiak, Ludwig Boltzmann Institut für
Kriegsfolgenforschung